Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 4

Artikel: Eine Geschichte des Bolschewismus
Autor: Gitermann, Valentin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331472

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

öffentlich-rechtliche Geldverfassung fallen, jener Geldverfassung, die mit dem Weltkrieg eine starke Ausbreitung erfahren hat.

Bei der reinen *Papierwährung* ist keine gesetzliche Bindung an einen metallischen Stoffwert vorhanden. Der Wert des umlaufenden Papiergeldes hängt ab vom öffentlichen Kredit des Staates und von seiner Finanzwirtschaft. Eine spezielle Form der Papierwährung stellt die von den Freiwirtschaftern geforderte *Indexwährung* dar, welche den Wert des Papiergeldes durch eine dem Durchschnittspreisniveau angepaßte Ausgabe des umlaufenden Papiergeldes auf einer bestimmten Höhe stabilisieren will.

Eine Geschichte des Bolschewismus

Von Valentin Gitermann.

Die riesenhaft anwachsende Literatur über Sowjetrußland wies bis vor kurzem eine sehr wichtige Lücke auf: es fehlte noch eine »Entwicklungsgeschichte der bolschewistischen Idee, von ihren Wurzeln in Karl Marx selbst, über die einzelnen Etappen Lenins hinweg, bis zur Taktik und Theorie Stalins von 1932«. *Arthur Rosenberg*, Professor an der Universität Berlin (als Verfasser sehr wertvoller Darstellungen der ökonomischen und sozialen Verhältnisse des Altertums jedem Historiker bestens bekannt), hat es unternommen, diese Lücke auszufüllen *.

Der ungeheuer schwierigen Aufgabe, einen in der aktuellen Politik so leidenschaftlich umstrittenen Problemkreis unter Anwendung der historischen Methode wissenschaftlich zu bearbeiten, hat sich Rosenberg in selten hohem Maße gewachsen gezeigt. Die überlegene, distanzvolle Sachlichkeit seines Buches ist um so mehr zu bewundern, als er noch vor wenigen Jahren an manchen der von ihm geschilderten Vorgänge selbst regen Anteil nahm. (1920 ist R. bei der Spaltung der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands, zusammen mit der Mehrheit der USPD., zur Kommunistischen Partei übergetreten; er gehörte dann jahrelang dem Berliner Vorstand und der Reichszentrale der KPD. sowie der Exekutive der III. Internationale an; 1927 trennte er sich von der Kommunistischen Internationale und ist seither keiner politischen Partei beigetreten.) Bei der Lektüre gewinnt man die Ueberzeugung, daß der Verfasser sein Buch wirklich keiner Partei oder Gruppe zuliebe geschrieben und daß er auch weder zu sensationellen Enthüllungen noch zu gehässigen Abrechnungen sich hat hinreißen lassen. Wenn sein Austritt aus der KP. mit seinen wissenschaftlichen Schlußfolgerungen übereinstimmt, so ist doch — man hat keine Veranlassung, daran zu zweifeln — der erstere durch die letzteren bedingt, nicht umgekehrt.

Die Linie der Stoffabgrenzung hat Rosenberg in gewisser Hinsicht

---

* Arthur Rosenberg, Geschichte des Bolschewismus von Marx bis zur Gegenwart. Rowohlt, Berlin 1932, 239 Seiten. Preis (in Ganzleinen gebunden) Fr. 7.25.

sehr weit gezogen. Er schildert die Entwicklung des Bolschewismus nicht bloß in Rußland, sondern auch in anderen, sowohl europäischen als asiatischen Staaten (man findet u. a. eine klare Uebersicht des Eingreifens der III. Internationale in die chinesische Innenpolitik); das Buch erhält dadurch einen wahrhaft universalhistorischen Charakter und läßt die internationalen Auswirkungen des Bolschewismus hervortreten.

Anderseits hat der Verfasser, um die Geschlossenheit seiner überaus logisch konstruierten Gedankenführung nicht zu gefährden, sich auch sehr fühlbare Beschränkungen auferlegt. Seine Darstellung beschäftigt sich fast ausschließlich mit den Wandlungen der bolschewistischen Ideologie. Die konkreten Tatsachen der sozialen Umwälzung bilden lediglich einen da und dort skizzenhaft angedeuteten Hintergrund. Bewußt und absichtlich werden reale Verhältnisse nur soweit herangezogen, als es unbedingt notwendig ist, um die historische Entwicklung der bolschewistischen Theorien zu erklären. Die Geschichte des Bolschewismus erscheint daher in Rosenbergs Buch vorwiegend als dialektisch bewegter Kampf abstrakter Gedanken; auf lebensvolle Anschaulichkeit wird verzichtet.

Rosenberg beginnt mit einer sorgfältig dokumentierten Darlegung der revolutionären Theorie des jungen Karl Marx. Von der »Hölderlin-Stimmung« des jungen deutschen Intellektuellen der Vormärz-Epoche ausgehend, sucht sich Marx von dem Druck zu befreien, den der deutsche Philister- und Polizeistaat auf ihn und seinesgleichen ausübt. Sein Ziel ist Deutschlands Emanzipation, die Erhebung des Deutschen vom Untertanen zum Menschen. Bei der Umschau nach einer Möglichkeit der deutschen Revolution findet Marx das Proletariat, dem er die weltgeschichtliche Mission zuweist, die Herrschaft des Bürgertums zu stürzen und eine klassenlose, sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Im weiteren Verlaufe der Ideenbewegung verwandelt sich aber der westeuropäische Marxismus aus einer Revolutionstheorie, mit der die radikalsten Köpfe der bürgerlichen Intelligenz die Arbeitermasse vorwärts treiben wollten, in eine viel weniger aggressive Berufsideologie, mit deren Hilfe die klassenbewußten Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ihre Position verbessern und behaupten. Indessen gab es doch noch in den neunziger Jahren ein großes Land, wo man diese konziliantere Entwicklung des westeuropäischen Marxismus nicht zu akzeptieren brauchte. Das war Rußland, wo die bürgerliche Revolution noch fällig war, und wo die stärksten Köpfe der Intelligenz (ähnlich wie in Deutschland fünfzig Jahre vorher) die Revolution mit Hilfe der Arbeiterklasse zu vollenden hofften. So fand der revolutionäre Marxismus von 1848 logischerweise seine Fortsetzung im Rußland des Zaren.

Das Rußland des 19. Jahrhunderts war noch ein echter Feudalstaat. Zar, großgrundbesitzender Adel, Kirche, Armee, Polizei, Bürokratie standen auf der einen Seite, die geprügelten (erst 1861 befreiten) Leibeigenen auf der anderen. Dazwischen — und darin liegt ein außerordentlich wichtiger Unterschied gegenüber Westeuropa — befand sich

nur ein spärliches kaufmännisches und industrielles Bürgertum sowie ein sich langsam erhebendes Proletariat. Erst in den achtziger und neunziger Jahren erwuchs treibhausartig, durch die militärischen Bedürfnisse des Zarismus und durch das fremde Kapital gefördert, auch in Rußland eine Großindustrie. Die Lehre der Sozialrevolutionäre (Narodniki), wonach Rußland auch inmitten der modernen kapitalistischen Welt ein agrarisches Idyll bleiben und unter Umgehung des Kapitalismus einen spezifisch russischen, bäuerlichen Sozialismus aufbauen könne, war damit überholt. Es wurde klar, daß auch Rußland unvermeidlich eine kapitalistische Entwicklung bevorstand, und der Maxismus gewann festen Boden in den Kreisen der russischen Intelligenz.

In der russischen Sozialdemokratie bildeten sich bald zwei verschiedene Tendenzen heraus, die zum erstenmal auf dem Londoner Parteitag von 1903 offen hervortraten. Die eine Richtung (Martow) wollte die Sozialdemokratie als Arbeiterpartei ausbauen, mit der Aufgabe, die Klassenlage des Proletariates zu bessern, im übrigen aber die revolutionäre Entwicklung des Bürgertums abwarten. Die andere Richtung (Lenin) wollte die Sozialdemokratie als einen Geheimbund von Berufsrevolutionären organisieren, mit der Aufgabe, die Massen möglichst rasch in die bürgerliche Revolution hineinzuführen. Bei der Abstimmung der drei Dutzend Delegierten erhielt Lenin ein paar Stimmen mehr als seine Gegner. Seither nannte sich seine Fraktion Bolschewiki (= Mehrheitler), im Gegensatz zu den Menschewiki, den Minderheitsleuten Martows. »Das sich zankende und mit viel Hitze Haarspaltereien treibende Häuflein russischer Emigranten in London hat damals Weltgeschichte gemacht. Damals wurde der Bolschewismus geboren.«

Während die Menschewiki, angesichts der wirtschaftlichen Rückständigkeit des Agrarlandes, einen Sieg des Sozialismus in Rußland in absehbarer Zeit für unmöglich hielten und konsequenterweise sich gezwungen sahen, die Entwicklung des russischen Hochkapitalismus abzuwarten, setzte sich Lenin mit wachsender Leidenschaftlichkeit für den Sturz des Zarismus ein. Er rechnete dabei nicht nur mit der revolutionären Kraft der Industriearbeiter, sondern vor allem mit den vielen Millionen kleiner Bauern und kleinbürgerlicher Halbproletarier. Mit Hilfe dieser Verbündeten hoffte er zwar nicht, das Privateigentum abzuschaffen und den Sozialismus einzuführen, aber doch den Großgrundbesitz und die Kirche zu enteignen, die zaristische Obrigkeit zu zertrümmern, die radikal-demokratische Republik aufzurichten und aus der russischen politischen Revolution — unter Ausnützung des inzwischen ausgebrochenen Weltkrieges — ein Vorspiel des europäischen sozialistischen Umsturzes zu machen. Lenin nahm dabei mit Bestimmtheit an, daß revolutionäre Bewegungen in Asien folgen würden; durch die Befreiung der asiatischen Völker sollte der europäische Imperialismus an seiner Wurzel getroffen werden, denn die schmarotzenden Monopolkapitalisten mußten alsdann die Tribute, die sie aus dem Osten bezogen hatten, verlieren. So entwickelte sich Lenins revolu-

tionäre Theorie zu einem Programm des »*Weltaufstandes gegen den Imperialismus*«. Die zu schaffende russische Demokratie sollte durch ihre bäuerlich-nationale Seite die Völker Asiens, durch ihre proletarische Seite die Arbeiter Westeuropas heranziehen.

Im Gegensatz zu Lenin bestritt *Trotzki* schon 1905, und ebenso in der folgenden Zeit bis 1917, daß es in Rußland außerhalb des Proletariates eine ernsthafte revolutionäre Kraft gebe. Sobald ein Sieg der radikalen Revolution wirklich drohe, werde sich das liberale Bürgertum unverzüglich mit dem Zaren einigen. Die »volkstümliche Demokratie« sei eine Illusion. Das zersplitterte, rückständige Bauerntum sei selbständiger revolutionärer Taten nicht fähig. Folglich dürfe die Arbeiterschaft, wenn es ihr gelinge, den Zarismus zu schlagen, keinesfalls dem Phantom einer bürgerlichen Demokratie nachlaufen, sondern sie müsse *sofort ein sozialistisches Gemeinwesen* aufrichten. Da sich aber die siegreichen sozialistischen Arbeiter in Rußland allein gegen die ungeheure bäuerlich-keinbürgerliche Mehrheit des Volkes auf die Dauer nicht behaupten können, müsse die russische Revolution, bei Strafe des Untergangs, zu einer von Land zu Land fortschreitenden *permanenten Revolution* erweitert werden.

Im Frühjahr 1917, nach dem Sturze des Zaren, erwies sich der russische bürgerliche Liberalismus als eine hilflose Minderheit. Denn in Rußland war die Bourgeoisie nicht historisch gewachsen, sondern dem gesellschaftlichen Körper künstlich aufgepfropft und den Massen durchaus fremd; erwachten die Bauern und Kleinbürger zum Selbstbewußtsein, so wurden sie »rot« und revolutionär, aber niemals liberal. Die erdrückende Mehrheit des Volkes gehörte den Sozialrevolutionären, die aber weder zur Uebernahme der Macht noch zur Enteignung der Grundbesitzer sich entschließen konnten, zudem die Einberufung der Nationalversammlung verschleppten, so daß sie jegliche Autorität verloren. Die Kerenski-Regierung verbrauchte ihre moralische Kraft durch die erfolglose Juli-Offensive. Inzwischen waren die Massen des russischen Volkes in Bewegung geraten. »Die Bauern wollten die Gutsherren, die Soldaten die Offiziere und die Arbeiter die Kapitalisten nicht mehr ertragen.« Rußland eilte dem wildesten Chaos entgegen. Die Bolschewiki haben ihre Revolution nicht gemacht, sondern die ausbrechende Volkskraft »fünf Minuten vor zwölf« in den Dienst des bolschewistischen Aufstandes gestellt. Lenin ist noch in die Oktoberrevolution mit dem festen Willen hineingegangen, in Rußland nur die bürgerliche Revolution zu vollenden. Von der Abschaffung des Privateigentums, von der Einführung des Kommunismus war er noch weit entfernt. Er proklamierte ausdrücklich, daß »die Eigentumsverhältnisse nicht im geringsten angetastet und kein Groschen den Eigentümern entwendet« werden sollte. Am Vorabend der Oktoberrevolution forderte das bolschewistische Programm u. a. »die Erleichterung des Kredites für die kleinen Eigentümer«, wie es eine Mittelstandspartei doch auch hätte tun können. *Ueber diese gemäßigten wirtschaftspolitischen Richtlinien Lenins gingen die Massen* (wie es Trotzki ersehnt hatte) *hinweg*. Nicht die Bolschewiki haben das russische Unternehmer-

tum enteignet, sondern die *Arbeiter haben es spontan, gegen den Willen ihrer Führer getan,* und Lenin blieb dann nichts anderes übrig, als die Aktion der Arbeiter zögernd (durch das Dekret vom 28. Juni 1918 über die Nationalisierung der Großindustrie) zu legalisieren. So waren die Bolschewiki durchaus gegen ihre Pläne dazu gekommen, einen sozialistischen Staat in Rußland aufzurichten.

Nur Trotzki konnte eine gewisse Uebereinstimmung zwischen seiner Politik und den tatsächlich eingetretenen Ereignissen konstatieren, aber lediglich was Rußland anbelangte: seine Hoffnung auf eine europäische Revolution stellte sich bald als Illusion heraus. Im Sommer 1921 mußte sich Rußland auf sich selbst zurückziehen und seine Existenz ohne fortschreitende Weltrevolution einzurichten suchen. Das geschah durch die Einführung der NEP., eine staatskapitalistische Wendung, zu der sich Lenin um so leichter entschließen konnte, als ja die Episode des Kriegskommunismus nicht sein Werk, sondern eine durch die Verhältnisse erzwungene, vorübergehende Umgestaltung seiner Pläne gewesen war.

Nach kurzen, aber instruktiven Erörterungen über die politische Kaltstellung Trotzkis geht Rosenberg zur Darstellung der Regierungsperiode *Stalins* über. Stalins entscheidende, seit 1924 in Rußland herrschende Idee ist die Lehre von der Möglichkeit, den Sozialismus *in einem einzigen Lande,* unabhängig von der »permanenten Revolution« im übrigen Europa, aufzubauen. Der Weg zum Sozialismus liegt für Rußland in *verstärkter Industrialisierung* und gleichzeitiger *genossenschaftlicher Zusammenfassung der Bauern.* Dieser nationalrussische Sozialismus, der eine gewisse Aehnlichkeit mit der Theorie der Narodniki nicht verleugnen kann, wird in Rußland seit 1925 offiziell als der »echte marxistische Sozialismus« ausgegeben, von dem keine kritische Abweichung gestattet wird.

Nach der schwierigen Unterwerfung der Großbauern (Kulaken) wurde der Fünfjahresplan aufgestellt, auf dessen Einzelheiten Rosenberg allerdings nicht eingeht. Er anerkennt die außerordentlich bedeutende Leistung des russischen Industrieaufbaues, konstatiert jedoch, daß Rußland noch weit davon entfernt sei, das industrielle Niveau der westlichen europäischen Länder einzuholen. Auch in der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit erblickt R. einen eindrucksvollen Erfolg. Auf die entscheidende Frage, ob Sowjetrußland nun eine sozialistische Wirtschaft im Sinne von Marx besitze, antwortet er jedoch verneinend. Zwar herrscht in der Industrie der moderne Großbetrieb vor, aber es gibt keine Selbstverwaltung der Produzenten, weder in der Wirtschaft noch in der Politik. Ein überbürokratischer Zwangsapparat, dem die Masse gehorcht, kann nur als bürgerliche, nicht als sozialistische Institution gewertet werden. (Dieses Urteil scheint uns, einem Uebergangszustand gegenüber, etwas hart.) In der Landwirtschaft erfolgt nur ein kleiner Teil der Produktion in modernen staatlichen Großbetrieben. Der vorherrschende agrarische Typus ist die Kollektive, die zum Teil noch mit sehr primitiven Mitteln arbeitet und als Ganzes kein anderes Interesse hat als das, für ihre Mitglieder möglichst ge-

schickt zu wirtschaften, möglichst wenig Ware zu den staatlichen Höchstpreisen und möglichst viel Ware zu den besseren privaten Preisen abzusetzen. An den Ernährungsschwierigkeiten der Sowjetunion ist dieser Egoismus der Kollektiven schuld. Da es zudem weder in der Industrie noch in den Kollektiven eine Bedarfswirtschaft gibt, vielmehr echte Warenwirtschaft mit modernem finanzkapitalistischem Charakter besteht, so ist Rußland auch heute noch, wie 1921, *ein staaatskapitalistisches Land der Arbeiter und Bauern, wobei die regierende Bürokratie die beiden grundlegenden Klassen der Gesellschaft zusammenhält.* Die Kraft der bürgerlich-bäuerlichen Elemente darf nicht unterschätzt werden, und der Klassengegensatz zwischen ihnen und dem industriellen Proletariat wird sich auf die Dauer nicht verschleiern lassen.

In den Kapiteln über die Tätigkeit der III. Internationale sucht Rosenberg zu erklären, weshalb sie sich »in hoffnungslosem Niedergang« befinde, während doch Sowjetrußland im Aufstieg begriffen sei. Hier bietet sich ihm Gelegenheit, die prinzipiellen Unterschiede anzudeuten, welche zwischen russischen und westeuropäischen Gesellschaftsverhältnissen bestehen.

Rosenbergs »Geschichte des Bolschewismus«, deren Inhalt wir unter möglichst genauer Anlehnung an die Formulierungen des Verfassers zu resümieren suchten, ist zweifellos eine der wertvollsten Darstellungen der einschlägigen Literatur. Eine Neuauflage des Werkes dürfte aber u. E. nach folgenden Richtungen hin erweitert werden: 1. Die der Ideenbewegung zugrunde liegende Entwicklung der »realen Verhältnisse« sollte eingehender geschildert werden; 2. die ideenhistorische Situation, in welche der Marxismus bei seiner »Verpflanzung« nach Rußland geriet, sollte ebenfalls ausführlicher behandelt werden; insbesondere darf die Lehre der »Narodniki« beim westeuropäischen Leser nicht ohne weiteres als bekannt vorausgesetzt werden; 3 die Grundzüge des Fünfjahresplanes sollten in einer Geschichte des Bolschewismus keinesfalls vermißt werden müssen, auch wenn der Verfasser hauptsächlich die Entwicklung der bolschewistischen Idee im Auge hat.

BUCHBESPRECHUNG

Georg Kiser: Rußland vor dem zweiten Fünfjahrplan.

Ergebnisse und Erfahrungen des planwirtschaftlichen Aufbaus. Mit einem Vorwort von Johann *Schorsch.* 143 Seiten, 26 Bilder und Bildstatistiken. Verlag »Arbeit und Wirtschaft«, Wien 1932.

Diese Schrift ist in der Flut der Rußlandbücher zweifellos eine der besten. Sie trifft ausgezeichnet die seltene Mischung von wohlwollender Sachlichkeit und kritischem Gewissen, bringt wertvolles Material und ist klar und anschaulich geschrieben. Der Verfasser, ein in Wien lebender Russe, hat neben der deutschen Literatur auch die wichtigsten russischen Quellen benützt.

Er betont gleich in der Einleitung, daß das russische Aufbauwerk bei seiner großen Bedeutung für die internationale Arbeiterklasse diese doch